75 Jahre Aarekorrektion

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

75 Jahre Aarekorrektion

Schlensicherung auf der Aare bei Helmberg. Immer wieder muss das Flussbett kontrolliert und ausgebaut werden, damit es bei Hochwasser keine unliebsamen Ueberraschungen gibt

Nachdem schon vor 100 Jahren an verschiedenen Orten Ausbaggerungen des Aarelaufes und Erstellung neuer Dämme vorgenommen worden waren, begann man erst im Herbst 1871 nach Vollendung des Hagneckkanals mit der Korrektion der Strecke von Thun nach Bern. Die Bauleitung lag in den Händen des Projektverfassers Ingenieur La Nicca, dem der eidgenössische Inspektor William Fraisse zur Seite stand. Statt der leicht zugrundegehenden Faschinen wurden für die Uferverbauungen solide Quadersteine verwendet. Am meisten Arbeit erforderte die Tieferlegung des Flussbettes unterhalb Thun, wo noch jetzt die hohen Böschungen von dem grosszügigen Unternehmen Zeugnis ablegen, und dann auch im Belpmoos, wo der Wasserspiegel oft die Höhe des nebenanliegenden Landes überstieg. Die gesamte Korrektion, welche von Regierungsrat Johann Rudolf Schneider eine beachtenswerte Förderung erfuhr, belief sich auf 17 760 000 Franken. — Spätere Generationen werden an diese Verbauungen erinnert durch einen gewaltigen Granitblock, der unterhalb dem Franzosenfriedhof und der Fähre aufgerichtet ist und folgende Inschrift enthält: «Der gemeinnützigen Vereinigung der Uferanstösser und der Schweiz. Zentralbahngesellschaft mit Hilfe des Kantons Bern und der Schweizerischen Eidgenossenschaft ist es endlich gelungen, unter der energischen Leitung und Aufsicht des Bezirksingenieurs Johann Zürcher den verwilderten Fluten einen geregelten Lauf und den Ufern Schutz und Sicherheit zu geben. 1871—1879.»

Die Aarefälle bei Thun

Ruhig fliesst die Aare heute in ihrem breiten Bett. Unser Bild zeigt sie in der Gegend zwischen Kiesen und Wichtrach

Die Ufer der Aare bei Uttigen sind durch eine lange Reihe Tannen verstärkt

liche Schritte ... Er stürzte ins Freie und eilte der fliehenden Gestalt nach.

«Fräulein Amberg!»

Nein, nicht so! Einerlei, aus welchem Grunde sie immer gekommen sein mochte, er musste sie dennoch sehen, ihre Augen, ihre Hände, ihre schwarzen Locken.

«Annelies!!»

Sie blieb stehen und schaute sich um. Er hatte sie bald erreicht.

«Annelies — woher kommen Sie denn?»

Sie schüttelte verloren den Kopf.

«Einfach nur so ...»

Drei Bauern stapften vorbei. Sie zogen einen Leiterwagen mit Kartoffeln hinter sich her und trugen auf den Schultern schwere Karste. Sie grüssten mit ihren Brummelbässen, und einer rief aufgeräumt:

«Loged ä da!! Euse Vetter!»

Paul Germann fasste das Mädchen am Arm, sanft wie eine Kostbarkeit.

«Möchten Sie nicht einen Augenblick hineinkommen ?»

Sie schritt schweigend neben ihm her ein paar Häuser weiter dorfaufwärts und spürte durch den Aermel die Wärme seiner Finger. Er führte sie durch den dunklen Hausflur, in welchem es nach Kabis und Blumen roch, in sein Sprechzimmer. Hier erst, beim unbarmherzigen Schein der Milchglaslampe, erkannte sie, wie bleich, wie mager er geworden war. Hätte sie nicht gewusst, dass er krank gewesen war, oh, so hätte sie sich nun einbilden können, er sei ihretwegen so heruntergekommen! Er stellte sie unter die Lampe, so dass das Licht voll auf ihr Gesicht fiel. Das Kopftuch, das sie nach Bäuerinnenart um den Kopf geschlungen trug, machte sie kindhaft jung; ein paar Locken kringelten sich heraus und fielen auf die weisse Stirn. An ihrer Hand hingen ein kleiner Koffer, eine Tasche und Handschuhe.

«Was gibt es, Annelies?»

Ratlosigkeit, Kummer, Liebe und Mitleid würgten sie als trockenes Schluchzen im Halse. Warum blickten seine Augen so ernst, beinahe abwehrend?

«Hilf mir doch, Paul !» stammelte sie schliesslich, fast unhörbar.

Er erschrak. Warum brauchte sie seine Hilfe? Hatte ihr Vater eine Unvorsichtigkeit begangen, war er in Konkurs geraten? Verarmt? Das konnte nicht sein, er hätte es erfahren; erst kürzlich war ein Bekannter aus Sonnenberg bei ihm gewesen. War sie in Not? Mein Gott — kam sie mit jener Bitte, die schon manch verzweifeltes Mädchen an den Arzt gerichtet hat? Er fasste sie an den Schultern und hielt sie vor sich hin. Sein scharfer Blick, der über ihre Gestalt ging, verwirrte sie.

«Warum bist du zu mir gekommen, Annelies ?»

Tränen traten in ihre Augen. Er freute sich ja gar nicht, begriff er denn nichts?! Hatte er vergessen, dass er warten wollte? Warum war er so eigen? Durch Schleier sah sie sein schmalgewordenes Gesicht, seine etwas entzündeten Augen, die Haare, die sie so gerne zurückgestrichen hätte.

«Ich habe dich doch so lieb ... ich ... ich ... Du hast doch gesagt, dass du warten werdest!» Letzteres kam beinahe trotzig von ihren Lippen.

Und nun endlich trat in seine Augen das Begreifen. Das hatte er nicht erwartet! Nicht mehr seit dem Briefe ihres Vaters, jenem

(Fortsetzung auf Seite 10)